

Arbeit

Organ des Gaukomitees der KPdSU und des Gausowjets der Deputierten der Werktätigen des Altalgaus

Nr. 32 (140) | Sonnabend, 20. April 1957 | Preis 20 Kop.

Lenin ist unser Siegesbanner

Wie ein freudiges Volksfest begehen das Sowjetland und die Werktätigen der ganzen Welt am 22. April den 87. Geburtstag W. I. Lenins. Siegesgewiß gedenken sie des Begründers der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des genialen Strategen der sozialistischen Revolution, des Organisators und Leiters des ersten Sowjetstaates der Welt, des Führers und Lehrers der Arbeiterklasse und der Werktätigen des ganzen Erdballs.

In der Person W. I. Lenins hat die werktätige Menschheit einen der größten Theoretiker des Marxismus, einen flammenden Revolutionär, einen unermüdlichen Kämpfer erhalten, dessen Leben voll und ganz dem selbstlosen Dienst für die Volksinteressen gewidmet war.

Worin bestand sein Lebenswerk? Worin besteht sein unsterbliches Vermächtnis?

Er unterstützte und entwickelte weiter die Revolutionslehre der beiden großen Deutschen Karl Marx und Friedrich Engels — den wissenschaftlichen Sozialismus, den Marxismus, der die Unvermeidlichkeit der proletarischen Revolution zum Sturz der Macht des Kapitals beweist.

Er wurde zum Begründer der revolutionärsten Partei der Arbeiterklasse, die er als den kollektiven Führer der Werktätigen auf allen Etappen ihres Kampfes um den Kommunismus anzusehen lehrte.

Er organisierte und leitete die siegreiche sozialistische Oktoberrevolution, steuerte unter den schwersten Bedingungen des Bürgerkrieges und der fremdländischen Intervention den jungen Sowjetstaat zum Siege über alle seine Feinde, zur Errichtung der Sowjetunion als des festen Bundes vieler Brudervölker.

Er entwarf die Marschroute zur Umgestaltung unseres damals zerrütteten Heimatlandes mit fast analphabetischer Bevölkerung in ein sozialistisches Land der Großindustrie, der hochentwickelten Landwirtschaft, der fortschrittlichsten Kultur der Welt.

Die Hauptkraft Lenins bestand in seinem unerschütterlichen Glauben an die Volksmassen. Ohne die Rolle der Leiter zu unterschätzen, lehrte er, daß nur das Volk der wahre Schöpfer der Geschichte ist, besonders wenn es von richtigen Ideen beseelt wird.

Darauf beruht der Optimismus Lenins, der ihm immer eigen war. Im engen Kreise der wenigen fortschrittlichen Arbeiter Petersburgs sah sein Geist im voraus die gewaltige Arbeiterarmee der Revolution, die den Zarismus und das Kapital stürzen wird. Die niedergeschossene Revolution von 1905 erschien ihm als Generalrepetition einer kommenden siegreichen Volksrevolution. Das imperialistische Gemetzel des ersten Weltkrieges konnte ihm nicht verheimlichen, daß ein revolutionärer Ausweg möglich ist. Hinter der Wirtschaftszerrüttung nach dem Krieg und Bürgerkrieg durchschaute er das Sowjetland, das erfolgreich

den Kommunismus aufbaut.

Schon vierzig Jahre lang entwickeln sich unsere Heimat und die ganze Welt unter dem Zeichen des Leninismus. Das Hauptergebnis dieser Entwicklung entspricht voll und ganz den prophetischen Ansichten Lenins: die Welt des Kapitalismus ist kleiner und schwächer, die Welt des Sozialismus ist größer und mächtiger geworden. Eine Reihe von Ländern, die zu Lenins Zeiten noch kapitalistisch waren oder als Kolonien und Halbkolonien eine Reserve des verhaßten Kapitalismus bildeten, stehen heute im Lager des Sozialismus. Viele weitere Länder wie Indien, Indonesien, Birma haben sich vom Joch des Kolonialismus befreit und gehören zusammen mit den sozialistischen Ländern zur ausgedehnten Friedenszone, die dem kriegslüsternden Imperialismus die Schranken bietet. In allen kapitalistischen Ländern bestehen verstärkte kommunistische und Arbeiterparteien.

Das Banner des Leninismus erhellt und erhellt das ganze Leben und Schaffen der Sowjetvölker, besonders nach dem XX. Parteitag, der zur Beseitigung der Folgen des Personenkults aufrief. Vom Leninismus ist heute die ganze Politik der Partei und Sowjetregierung durchdrungen, die auf noch größere Entwicklung der Produktivkräfte gerichtet ist zum Wohl des Volkes, zum Aufblühen der Sowjetdemokratie.

Von den Ideen des Leninismus begeistert, begehen die Völker der Sowjetunion den 87. Geburtstag Lenins im Zeichen des Kampfes um eine erfolgreiche Erfüllung des Plans für das zweite Jahr des 6. Planjahres, um die Verwirklichung der Beschlüsse des Februarplenums des ZK der KPdSU über weitere Vervollkommnung der Leitungsorganisation für Industrie und Bauwesen. Die Sowjetpatrioten in Stadt und Land schonen keine Bemühungen, um die Macht des Sowjetstaates noch mehr zu stärken, das ökonomische und kulturelle Aufblühen unserer Heimat zu fördern, eine noch größere Steigerung des materiellen Wohlstandes des Sowjetvolkes zu sichern.

Das siegreiche Banner Lenins führt uns immer vorwärts — zur Vollendung des Aufbaus des Kommunismus!

Gerade deshalb sind die Machthaber des Imperialismus und seine Ideologen immerfort von Tollwut befallen. Deshalb beklaffen sie unaufhörlich unser Land, vor allem unsere teure Partei, die zum Leninismus steht und siegesgewiß das Sowjetvolk auf dem Weg des Aufbaus des Kommunismus führt. Deshalb lüftet es die aggressiven Kreise der kapitalistischen Staaten, vor allem die der USA, nach einem neuen Weltkrieg, da sie den friedlichen Wettbewerb mit dem Sozialismus fürchten und auf dem Kriegsweg ihre Rettung suchen.

Der Leninismus ist von niemand zu besiegen, weil er die Wahrheit selbst ist!

Kurz berichtet

⊙ In Slawgorod fand eine Beratung der Rationalisatoren statt, an der über 300 Mann teilnahmen, darunter der Wodstroi-Arbeiter Gerhardt Janzen, der durch seinen Verbesserungsvorschlag eine Jahreseinsparung von 50 Tonnen Stahlröhren erreichte.

⊙ Erfolgreich haben die Aufhäutung von Tauwasser die 12., 16. und 18. Brigaden der Nowokopylowskaja-MTS, Rayon Sorokino, durchgeführt. Die Mechanisatoren bereiten sich emsig auf die Abdeckung der Feuchtigkeit vor.

J. Heidenreich.

⊙ 135 Kälber haben die Kälberwärter Eheleute Viktor und Marie Strauch in diesem Jahr aufgezogen. Einander unterstützend und bei der Arbeit ersetzend, melken sie auch je 8 Liter von jeder Kuh in der Geburtsabteilung.

P. Fjodorow.

Slawgorod

In der 1. und 2. Abteilung des Slawgoroder Getreidesowchos sind die Feldarbeiten schon in vollem Gange. Am 14. April sind die Feldbrigaden von Pachomow und Nedorub organisiert aufs Feld gefahren. In der 1. Feldbaubrigade haben die Traktoren Sinjakow und Popow die ersten 50 Hektar zur Abdeckung

der Feuchtigkeit geeegt.

Die 2. Brigade, Brigadier der Komplexbrigade Iwan Gashwa, hat die Bodenfeuchtigkeit auf 300 Hektar abgedeckt, 20 Hektar sind hier schon gepflügt worden.

Karl WELZ.

Sujetka

Die Mechanisatoren der Sujetskaja-MTS führen schon mit Voldampf die Frühjahrsbestel-

lung durch. In diesem Jahr steht die MTS vor einer schwierigen Aufgabe, denn mehr als ein Drittel der ganzen Ackerfläche soll im Frühjahr gepflügt werden.

Die meisten Brigaden der MTS sind schon in die Feldlager eingezogen, im lebhaften Wettbewerb bemühen sie sich um die schnellste Abdeckung der Feuchtigkeit.

D. ECKHARDT.



Lenin auf der Tribüne. Gemälde von A. Gerasimow.

Altai gedenkt Lenins

Am 17. April fand im Klub des Waggonreparaturwerks zu Barnaul eine Gedenkversammlung der Arbeiter, Angestellten und des ingenieur-technischen Personals, gewidmet dem 87. Jahrestag seit der Geburt W. I. Lenins, statt. Mit einem Bericht über das Leben und die revolutionäre Tätigkeit des genialen Führers trat der Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im Stadtparteikomitee Gen. Pugatschow auf.

Sehr reich wird in diesen Tagen das Gaumuseum, das älteste Museum Sibiriens, besucht. Gruppenweise und einzeln bleiben die Besucher lange vor den Materialien, die mit dem Leben und der Tätigkeit Lenins Zusammenhang haben, stehen. Ausführliche Erklärungen geben die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums N. Jeroschkewitsch, N. Kambalow und N. Saweljew.

Im Kabinett für politische Aufklärung des Stadtparteikomitees wurde eine Ausstellung „Lenin — der Organisator des Oktobersturmes“ organisiert. Eine große illustrierte Bücherausstellung „Lenin — der geniale Denker unserer Epoche“ wurde in der Gaubibliothek den Lesern zur Verfügung gestellt.

Das Wort der Forstarbeiter

Der Vorschlag des Ersten Sekretärs des ZK der KPdSU N. S. Chruschtschow über die Staatsanleihen und Gewinnziehungen wird von den Arbeitern der Kamensker Forstwirtschaft, Rayon Salessowo, allerorts besprochen und unterstützt.

Auf einem stattgefundenen Meeting billigten die Anwesenden einstimmig die Maßnahmen der Partei und Regierung. Der Traktorist David Koch sagte:

— Das Zentralkomitee unserer Partei und die Sowjetregierung beschloss, sich mit dem Volk zu beratschlagen, was zu tun ist. Wir antworten: die Vorschläge, die diesbezüglich gemacht wurden, entsprechen

den Interessen des Volkes. Der Aufschub der Zahlungen für die Anleihen ermöglicht es, die Volksmittel zur Steigerung des Wohlstandes aller Werktätigen auszunutzen.

In der einmütig angenommenen Resolution heißt es:

„Wir sind fest überzeugt, daß die Einstellung der Anleihenzeichnungen und der Gewinnziehungen der weiteren Entwicklung der Volkswirtschaft und der Kultur unseres Landes, der Steigerung des Wohlstandes des Sowjetvolkes, der Festigung der Verteidigungsfähigkeit unserer großen Heimat dienen wird.“

Otto KUNZ.

In Rubzowsk begrüßt man den Vorschlag

Im 46. Baurust zu Rubzowsk wird lebhaft der Vorschlag des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei über die Staatsanleihen erörtert. Aus allen Aussprachen der Arbeiter, Angestellten und des ingenieur-technischen Personals geht klar und eindeutig hervor, daß dieser Vorschlag eine Äußerung der Sorge der Kommunistischen Partei um das Wohl des Sowjetvolkes ist.

In ihren Aussprachen begrüßten die Arbeiter Panasenko, Komarow, die Buchführerin Berger, der Brigadier der Betonarbeiter Karl Maier und mehrere andere den Vorschlag des Gen. Chruschtschow über die Staatsanleihen.

Alle Redner unterstrichen, daß die vorgemerkte Maßnahme über die Staatsanleihen zeitgemäß ist und zur weiteren Festigung unserer sozialistischen Heimat und Hebung des Wohlstandes des Sowjetvolkes beitragen wird.

G. KNAUB.

Sodagewinner billigen

Mehr als 350 Arbeiter des Michailowski - Sodakombinats versammelten sich in ihrem Klub, um die Maßnahmen der Partei und Regierung bezüglich der Staatsanleihen zu erörtern.

Die Gedanken der Sodagewinner äußerten der Schürer N. Kuchno, der Schofför A. Wotschel, der Arbeitsberechner A. Specht u. a.

— Seht ihr mal, — sagte Nikolai Kuchno, — wie unser Altai von Jahr zu Jahr immer schöner blüht, das Leben immer besser wird. Die Arbeiterklasse unterstützte immer alle Maßnahmen der Partei und Regierung, weil jede von ihnen im Interesse unseres Sowjetvolkes, im Interesse des Aufblühens unseres teuren Staates durchgeführt wird. Und auch diesmal erklären wir einig unsere Unterstützung der Vorschläge bezüglich der Staatsanleihen.

In der vom Meeting einstimmig angenommenen Resolution heißt es:

„Wir billigen und unterstützen die Maßnahmen des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung über die Staatsanleihen. Mögen auch sie dem schnelleren Vormarsch zum lichten Kommunismus dienen.“

J. BAJANOWA,
Redakteur der Zeitung
„Altajski chimik“.

Der Vorschlag ist zeitgemäß

Die Mechanisatoren der Kopylowskaja-MTS, Rayon Sorokino, die sich zu einem Meeting anlässlich der Erörterung des Vorschlags des Genossen N. S. Chruschtschow über die Staatsanleihen versammelten, unterstützten einmütig diese staatswichtige Maßnahme. Der Arbeitsberechner der MTS Dwishkow äußerte die Gedanken aller Anwesenden, indem er sagte, daß die Mechanisatoren der MTS ihre Mittel einstimmig zum Wohl unserer Heimat geben, um ihre Macht zu stärken und das Leben der Werktätigen noch wohlhabender zu machen.

August EHRlich.

1870

„BEGEISTERT VON LENINS NAMEN UND HERZEN“

Wladimir MAJAKOWSKI.

Gespräch mit Genossen Lenin

Berge von Arbeit
im Wechseln und Dröhnen,
füllten den Tag,
der ins Dunkel entrückt.
Zwei sind im Zimmer:
ich
und Lenin,
sein Bildnis
vom Kalk der Wand
auf mich blickt,
Der Mund ist geöffnet
in flammender Rede,
in die Höhe des Schnurbarts Bürstchen
strebt,
in den Falten
der Stirn
ein menschlich
bewegter,
ein Riesengedanke
im Riesenhirn lebt.
Es schreiten
vor ihm
wohl Tausend Tausende...
Ein Fahnenwald...
ein Handefeld...
Aufstehen muß ich,
von Freude durchbrauset,
und schreiten
will ich,
begrüßen,
melden
„Genosse Lenin,
laßt mich berichten,
nicht weil's meine Pflicht,
nein, aus Herzensgrund.
Die Höllenarbeit,
die wir verrichten,
rückt näher
zum Ziele
mit jeder Stunde
Wir erleuchten
und nähren Not und Hunger.
Es steigt
die Gewinnung
von Kohle und Erz.
Doch gibt's noch
leider
viel Bosheit und
Lungern,
viel Schund,
den wir noch nicht
ausgemerzt.

Müde wird man
vom Streiten und Trotzen.
Viele sind
ohne Sie
außer Rand und Band.
verschiedene Schurken
und Schmarotzer
spazieren
bei uns
und um unser Land,
Groß ist die Zahl.
Wer sagt,
wie sie heißen?
Ein ganzes Band von Typen
läuft.
Kulaken, und anderes Geschmeiß,
Bürokraten,
Streber,
Sektanten.
Säufer.
Sie gehen umher,
die Brust
stolz blühend,
besteckt mit Federhaltern
und Zeichen.
Wir kriegen
sie unter,
es wird geschehen.
doch auf einmal ist
das
schwer zu erreichen.
Genosse Lenin,
in Schlotenschwärze,
auf Feldern,
von Schnee
oder Halmen
gezlert,
begeistert
von ihrem
Namen
und Herzen,
denken, atmen
und kämpfen
wir!“
Berge von Arbeit
im Wechseln und Dröhnen
füllten den Tag,
der ins Dunkel entrückt.
Zwei sind im Zimmer:
ich und Lenin,
sein Bildnis
vom Kalk der Wand
auf mich blickt.
Deutsch von Ewald KATZENSTEIN.



W. I. Lenin unter den Delegierten des III. Komsomolkongresses 1920. (Gemälde P. Betasow).

„Das Beispiel der sozialistischen Sowjetrepublik in Rußland wird als lebendiges Vorbild vor den Völkern aller Länder stehen, und die propagandistische, revolutionisierende Wirkung dieses Vorbilds wird gigantisch sein.“
W. I. LENIN.

Immer mit uns

Es war im Jahre 1921. Am 6. November um 4 Uhr nachmittags verkündete das Parteikomitee die freudige Nachricht: am Tag des großen Oktoberfestes wird Wladimir Iljitsch zu uns ins „Dynamo“ kommen. Am nächsten Tag kamen die Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern ins Werk. Alle waren festlich gekleidet. Um 7 Uhr abends war das neuerrichtete Gebäude der Instrumentalzeche gefüllt.

Bald fuhr ein Auto vor, aus dem Wladimir Iljitsch ausstieg. Durch das Gebäude gehend, sprach und scherzte er mit den Kindern, streichelte ihnen die Köpfechen.

Dann betrat er die Tribüne und begann seine Rede. Wir hatten viele Reden gehört, aber keine von ihnen prägte sich so fest, in allen Einzelheiten ins Gedächtnis ein, wie diese Leninsche Rede, die vor 36 Jahren gehalten wurde.

Die Feinde sind an allen Fronten geschlagen, sagte Wladimir Iljitsch, sie sind aber nicht ganz zerschlagen. Unsere Feinde werden noch den Kopf heben mit dem Bestreben, die Sowjetmacht zu stürzen. Damit dieses nicht geschieht, müssen wir das Zerstückte wiederherstellen. Und nicht nur wiederherstellen — man muß Neues schaffen.

Wladimir Iljitsch wendete sich an die Arbeiter mit dem Aufruf: lernen und lernen. Die Zeit ist vorbei, da wir alles durch Menschenkraft machten, sagte er. Heutzutage muß man die Maschinen zwingen zu arbeiten. Wir brauchen wissende, der Sache kundige Leute. Schluß die Augen zusammenkneifend, sagte Iljitsch: „Für einen Geschulten gibt man zwei Ungeschulte.“

Wir erfuhren von Wladimir Iljitsch auch davon, welchen Beitrag wir zur Sache der Elektrifizierung des Landes leisten können. Wir werden nie vergessen, wie Wladimir Iljitsch, sich vorbeugend die Hand hob, als ob er den Sinn seiner Rede festigen wollte: „Das ist unser Weg. Macht euch kühner an die Sache, Genossen, weil unser Weg richtig und unser Ziel erhaben ist.“

F. BASCHMATSCHNIKOW,
Kontrollmeister.
T. WYSHGIN,
Anreißer.

A. SURKOW.

Lenin

Um alle Menschenkräfte aufzurütteln,
Kam der Oktobersturz herangerückt,
Uns hat Iljitsch vertraut die Hand geschüttelt
Und väterlich in jedes Herz geblickt.
Da strahlte auf ein Licht in weiter Runde,
Wir blickten in der Zukunft tiefsten Schoß,
Als hätten wir in Lenins Blick gefunden
Des Lebens Zweck, des Vaterlandes Los.
Als ob uns Schuppen von den Augen fielen,
Durch Nebel eine neue Zeit sich bahnt...
So lockt den Wanderer durch des Waldes Kühle
In fremde Weiten oft der Ozean.
So schwingt sich hoch, wer flügellos geboren,
Sobald ihn ruft der weite blaue Raum.
Wir sahen nun, es war zur Tat geworden,
Was tausend Jahr herangereift in Traum.
Deutsch von Fr. BOLGER.

Erinnerungen

Moskau, 29. Oktober
Sojusow, dem zum Ge-
wandelten ehemaligen
teiversammlung des M
Lenin spricht über die
litik“. Ein Freund über
gang seiner Rede. In ei-
sonderen Aufwand an S
Lenin die Notwendigke
auseinander. Die Ger
Munde. Hier und dort
ruf, ohne aber auf Len
druck zu machen. Plötz
sich an den Vorstandst
kussion, Larin spricht,
wortet im Schlußwort
Wie ganz anders ist jetz
lung. Fortgesetzter leb
die Versammlung, die d
Politik kritisch gegenüb

10. November 1921. I
Kreml. Heckert und ich
berichten ihm über die S
Partei. Gefahr oportu
durch Levi-Anhänger. K
Anzug. — Wachsende
Opposition. Von diesen
wir zu Lenin, der uns
Unterbrechung anhört.
verstand. Als wir geend
ihm eigenen einfachen A
habe man schon viel s
überwunden. Mit scha
freundlich blitzenden Au
niges davon. Schnell w
Lenins Sekretär mahnte
Mit herzlichen Wünsche
uns Lenin die Hand zum
schied fürs Leben sein
am gleichen Aber

„Die Macht des Sta-
tigsten Produktions
walt in den Hände
ein Bündnis dieses P
Millionen von Klein
ern, die Gewähr, da
in bezug auf die Ba
rende Rolle gesiche
denn das nicht alles,
um aus der Kooperat
der Kooperation, die
merhaft bezeichneten
alles, was notwendig
einer völlig sozi
schaft?“

Joachim KUNZ.

WE...

Wenn ich durch Arbei...
Und helle neue Häuser...
Wenn durch die Berge...
Traktoren surren in den...
So sehe ich in diesem T...
Des großen Lenin hehre...
Wenn im Altai die...
Obstbäume reiche...
Nomadensöhne Ma...
Dorfmadchen Glin...
So sehe ich in die...
Des großen Lenin...
Wenn Menschen in den...
Die Kernkraft sich zu d...
Wenn ich mein Land in...
Millionen Freunde in de...
So sehe ich in diesem T...
Des großen Lenin hehre...

Lenin auf der Tribüne

Aus den Erinnerungen A. A. Andreews

Einige Bemerkungen über Lenin als Redner, über den Stil und Charakter seiner Rede.

Gewöhnlich sprach er etwa eine Stunde, selten etwas länger. Und doch, trotz der Kürze und Gedrängtheit seiner Reden, blieb jedesmal der Eindruck, daß er alles, was nötig ist, gesagt hat; alles andere, was er nur erwähnte oder überhaupt nicht erwähnte, hat nebensächliche Bedeutung. Das ist damit zu erklären, daß er immer vom Hauptsächlichsten sprach, das Hauptglied wählte, worauf die ganze Aufmerksamkeit zu konzentrieren war. Seine Rede war ein Ganzes, wie ein Eisenblock, ein Gußstück; er stellte die Hauptaufgabe, und alle anderen Fragen, die er berührte, standen mit dem Hauptthema der Rede in direktem Zusammenhang, waren damit verkettet, eine These — in enger, unzertrennlicher Verbindung mit der anderen.

Er trat gewöhnlich ganz ohne Notizen auf oder ein kleines Blättchen Papier in der Hand haltend mit dem Planentwurf seiner Rede, mit Aufzeichnungen und Fragen, über die er sprechen wollte. Da betritt Lenin die Rednertribüne; er hat nur ein kurzes Konspekt bei sich, und auch in das wirft er nur selten einen Blick im Laufe der Rede. Doch alles spricht dafür, daß er nicht aus dem Stehgreif spricht, sondern, daß sein Bericht das Resultat einer großen Vorarbeit des Geistes ist. Alle Hauptthesen durchdachte er im voraus, die Argumente aber kamen ihm größtenteils schon auf der Tribüne ein. Er besaß ein kolossales Gedächtnis, unermesslichen Schatz an Kenntnissen, war ein vortrefflicher Dialektiker und versetzte alle durch die Freiheit und eiserne Logik seiner Reden in Staunen, durch die ungewöhnliche Fähigkeit, die Ereignisse allseitig zu erfassen und ihre Entwicklung weit voraus zu sehen.

Der Stil seiner Reden war kein Thesenstil. Seine Rede war lebhaft, scharf, treffend und immer zutiefst prinzipiell. Theoretischen Grundsätzen folgten praktische Erwägungen und Beweise. Er brachte gewöhnlich viele Beispiele, Vergleiche, aber keine Ziffern. Seine Thesen beweisend, gebrauchte er oft treffende Ausdrücke, gebräuchliche Volkssprüche; in diesem Sinne bediente sich wohl niemand so des Reichtums der russischen Sprache wie Lenin.

Besonders lebhaft wurde er bei der Polemik, wenn er jemand „durch die Hechel zog“. Seine ideologischen Gegner — Opportunisten, Menschewiken, Sozialrevolutionäre und andere — vernichtete er buchstäblich durch die Logik sel-

ner Beweise, durch seine Ironie, verspottete sie mit schlagenden, scharfen Worten. Gleichzeitig sprach er während der Polemik so ganz nebenbei tiefe, geniale Gedanken aus. Wenn Lenin irgendwelche Frage für besonders wichtig hielt, scheute er keine Wiederholungen und kehrte während der Rede aus verschiedenem Anlaß einigemal darauf zurück.

Ich finde, daß jeder, Lenins Werk lesend, eine große Befriedigung empfindet. Man kann sich aber vorstellen, welches Gefühl einen erfaßte, wenn man Lenin hörte! Während seiner Rede war er ganz Leben, ganz Bewegung. Gewöhnlich sprach er nicht vom Rednerpult, es beengte ihn. Anfangs erhebt er sich auf das Rednerpult, verläßt es aber schon nach den ersten Sätzen. Er ist ganz vorwärtstrebend: hin und her gehend, die Rede mit lebhaftem Gestikulieren begleitend, mal sich vorbeugend, dann mit dem ganzen Körper zurückwerfend, je nach dem Gedankengang gibt er sich Mühe, seine Beweisgründe fester den Zuhörern zum Bewußtsein zu bringen. Seine ganze Figur war voll Energie und gewaltiger innerer Kraft.

Wo auch Lenin auftrat, auf einem Kongreß oder Meeting, von den ersten Worten an riß er sein Auditorium hin, nahm es gefangen; alle Blicke, die ganze Aufmerksamkeit waren schon unablässig und bis zum Schluß auf Lenin gerichtet. Hier wirkte die Wichtigkeit der Frage, die Aufrichtigkeit, die Kraft der Wahrheit, die tiefe Überzeugtheit und Leidenschaftlichkeit, die schon aus den ersten Worten seiner Rede erklangen, mit dem großen persönlichen Anmut Lenins und mit dem Gläuben an ihn vereinigt.

Für seine Feinde war er schrecklich durch die ungeheure, schlagende Kraft der Wahrheit. Auch jetzt bringt das Wort Lenins alle und jegliche Feinde des Sozialismus zum Beben.

Der Form nach war seine Rede immer einfach, aber sehr tief dem Inhalt nach, mit der Wirklichkeit verbunden, mit Fragen, die Millionen Menschen aufregten, deshalb drang sie sofort in das Bewußtsein des einfachsten Menschen ein.

Seine Rede war mannigfaltig: bald ruft er auf, bald unterhält er sich oder erwägt. Nun spricht er von unserem Sieg über das Weltkapital im Oktober oder im Bürgerkrieg, von den großen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus.

Nach jeder Rede Lenins fühlten die Menschen so eine ungewöhnliche Befriedigung, irgendwas wurde es einem leicht, hell und alles klar.



W. I. Lenin, A. M. Gor...
(Zeichnung P. Wasiljew)

DENKEN, ATMEN UND KÄMPFEN WIR." / Majakowski / 1957

an Lenin

1921. Saal im Dom-
 werkschaftshaus umge-
 adlgen Klubhaus. Par-
 oskauer Gouvernements.
 „Neue Ökonomische Po-
 setzt mir den Gedanken-
 einfacher Weise, ohne be-
 stimmung und Gesten, setzt
 eit dieser Maßnahmen
 ossen hängen an seinem
 fällt wohl ein Zwischen-
 in irgendwelchen Ein-
 lich hat er geendet und
 sch gesetzt. Beifall. Dis-
 Opposition! Lenin ant-
 in sarkastischer Weise.
 t das Bild der Versamm-
 after Beifall. Lenin hat
 er Neuen Ökonomischen
 verstand, gewonnen.

Lenins Arbeitszimmer im
 sitzen vor Lenin und
 ituation in der deutschen
 nistischer Versumpfung
 AG. Friesland-Krise im
 verworrene ultralinke
 Besorgnissen sprechen
 aufmerksam, ohne jede
 Eine Kunst, die Lenin
 et, sprach er uns in der
 Art Mut zu. In der KPR
 schwierigere Situationen
 alkhafter Lächeln und
 ugen erzählte er uns ei-
 war eine Stunde herum,
 ungeduldig zum Gehen.
 n für die Partei reichte
 in Abschied, der ein Ab-
 sollte. Wir reisten noch
 n Deuts/

...nem PIECK.

saats über alle mäch-
 mittel, die Staatsge-
 n des Proletariats,
 roletariats mit vielen
 n- und Kleinstbau-
 B diesem Proletariat
 uerschaft die fñh-
 rt ist u s w. — ist
 was notwendig ist,
 tion, einzig nur aus
 wir früher als krä-
 ... ist denn das nicht
 y ist für den Aufbau
 alistischen Gesell-
 W. I. LENIN.

194...

...e gehe
 ...gehe,
 ...Züge gleiten,
 ...Weiten, —
 ...un
 ...n Ruhm.
 ...e Schlote ragen,
 ...Früchte tragen,
 ...rx studieren,
 ...ka musizieren, —
 ...sem Tun
 ...ehren Ruhm.
 ...Weltraum dringen,
 ...lenen zwingen,
 ...Frieden sehe,
 ...er Nähe, —
 ...un
 ...n Ruhm.



...ki und N. K. Krupskaja
TASS-Fotochronik

IN JENEN UNVERGESSLICHEN TAGEN

Die Frontsoldaten, Delegierten des Kongres-
 ses, lebten auch im Smolny. Ich erinnere mich,
 es war in der zweiten oder dritten Nacht nach
 dem II. Sowjetkongreß. Wir lagen auf den Pri-
 tschen im Smolny, wälzten uns von einer Seite
 auf die andere, konnten aber keinen Schlaf fin-
 den. Die Luft war schwer, voll Rauch. Dazu
 kam noch, daß mein Nachbar, ein bärtiger Rja-
 saner, stöhnte und krächzte. Er hatte sich seinen
 Fuß wundgerieben, das tat nun weh. „Hör mal,
 — sagte ich, — gleich werd ich dich kurieren.
 Ich kenne ein Mittel.“ Der Rjasaner wickelte
 seinen Fußlappen auf. Ich schaute nach, die ganze
 Ferse war wund, wie der Mann nur gehen
 konnte. „Kameraden, — wandte ich mich an
 meine Nachbarn, — hat vielleicht jemand ein
 Stück Speck?“

Es fand sich welcher. Ich holte aus meinem
 Soldatensack eine Kerze hervor, zündete sie an,
 hielt das Stück Speck darüber. „Gib mal dein
 Bein her, Rjasaner...“

Da bemerkte ich, daß alle um mich irgend-
 wie still geworden waren. Ich schaute mich um
 und — war verduzt. Lenin, stellte sich heraus,
 war leise herangetreten, hatte sich niedergedkauert,
 mit den Händen auf die Knie gestützt und
 schaute meinem Tun zu. „Was machen Sie da,
 Genosse?“ — fragt er. Einer von den Soldaten
 antwortet: „Ein Sibirier, Genosse Lenin, kuriert
 einen Rjasaner.“ — „Und wie tun Sie das?“ —
 wendet sich Lenin an mich. Ich erkläre, sage,
 daß heißes Fett auf eine Hautschürfung tröpfeln
 — das allererste Mittel ist. Das hat man mich
 noch in der Dorfschmiede gelehrt, wo ich als
 Zuschläger arbeitete. „Hier aber ist keine Dorf-
 schmiede, — sagte Lenin, die Stirn runzelnd, —
 sondern die Hauptstadt...“ Dabei wendet er sich
 an den Rjasaner: „Erlauben Sie, Genosse, ihre
 Wunde anzusehen...“ Oh, wie ist Ihnen das nur
 passiert? Sofort zum Arzt! Ja, ja, sofort. Unten
 ist ein Medpunkt. Dort legt man Ihnen einen
 Verband an, wissen Sie, wie dorthin zu gehen
 ist? Besser, wir gehen zusammen. Ich zeige Ih-
 nen den Weg. Ich gehe gerade dorthin. Kommen
 Sie, kommen Sie...“ Er faßt den hinkenden
 Rjasaner unter und führt ihn fort. Beide verschwin-
 den im Korridor, und einer von den Soldaten
 sagt nachdenklich: „Das ist ein Mann!
 Ganz und gar einer von den Unsrigen. Rumpft
 nicht die Nase beim Geruch der Soldatenfußlappen...“

Wir weilten etwa eine Woche in Piter, viel-
 leicht bischen länger. Bewachten den Smolny,
 patrouillierten in der Stadt. Einzelne waren auch
 bei Gatschina dabei, im Gefecht gegen die Ke-
 renski-Truppen. Dann aber kam die Zeit zum
 Abfahren. Wir mußten zurück in unsere Trup-
 penteile. Die Delegierten wurden organisiert ab-
 geschickt, gruppenweise, nach dem Prinzip, wer
 von welchem Bahnhof aus abfahren mußte. Wir,
 etwa 40 Mann, die wir vom Witebski-Bahnhof
 abfahren, versammelten uns in dem Zimmer, wo
 die Fahrkarten herausgegeben wurden. Auch
 der Rjasaner, den ich kurierte, war hier. Wir
 stehen in unseren Soldatenmänteln, mit Solda-
 tensäcken auf den Schultern, mit Gewehren, je-
 der hat noch einen umfangreichen Packen mit
 Flugblättern mit den Dekreten über den Boden
 und über den Frieden. Wir warten auf Lenin,
 der, wie man uns sagte, sich von den Abfahren-
 den verabschieden will. Endlich geht die Tür
 auf und Iljitsch tritt rasch ein. Er bemerkt mel-
 nen Rjasaner, erkennt ihn und fragt sofort:
 „Nun, wie steht's mit ihrem Fuß, Genosse?“
 Der antwortet: „Normal, Genosse Lenin. Ich ha-
 be schon vergessen, welcher schmerzte, der linke
 oder der rechte...“

Wladimir Iljitsch betrachtete uns alle, erblickte
 die Flugblätter und sagte:

„Gut, daß man zurechtkam, euch mit dieser
 stärksten, mit dieser gegenwärtig wichtigsten
 Waffe zu versehen. Unsere Dekrete müssen zum
 Herzen eines jeden Soldaten, Arbeiters, Bauern
 durchdringen, sie müssen Millionen Menschen
 auf die Seite der Revolution bringen... Aber
 auch diese Waffe, — er zeigte auf das Gewehr,
 — werft nicht weg, bewahrt sie. Sie kommt
 euch noch zu gut. Die Revolution ist vollbracht,
 sie muß aber noch behauptet, vor den Anschlä-
 gen der Imperialisten verteidigt werden. Wir
 können nicht auskommen ohne Armee, und wir
 werden sie schaffen, diese neue Armee ohne-
 gleichen die Arbeiter-und-Bauern-Armee. Ihr,

Alexander REIMGEN.

Er lebt, wird weiterleben

...Nein, nein — er lebt, wird weiterleben,
 Denn was er schuf, kein Tod bezwingt.
 Es wird kein Lied auf Erden geben,
 Das nicht auch über Lenin singt.
 Es wird kein Mensch ans Tagwerk gehen,
 Eh seinen Rat er nicht bedacht,
 Epochen kommen und vergehen,
 Die sein Genie noch überwacht.
 Als Leuchtturm bleibt er weisend fagen,
 Umstürmt, umwogt vom Weltgeschehn,
 Und noch in allerfernsten Tagen
 Wird man sein helles Leuchten sehn.

Frontsoldaten — Bolschewiken, die ihr tüchtig
 Pulver gerochen habt, werdet ihren Hauptkern
 bilden, den Grundstock... Auf Wiedersehen, Ge-
 nossen! Grüßt alle Soldaten. Glückliche Reise!“

Er reichte allen der Reihe nach die Hand
 und verabschiedete sich von uns. Es scheint
 mir, als ob meine Handfläche heute noch die
 Berührung der weichen, warmen Hand Lenins
 bewahre...

Der dicke Packen Flugblätter, den ich bei mir
 hatte, zerschmolz sehr schnell auf dem Weg.
 In den Waggons, auf den Bahnstationen wurden
 sie vergriffen. In meinen Truppenteil brachte
 ich nur einige Flugblätter, und sie gingen von
 Hand zu Hand... Bald darauf begann die Demo-
 bilisation. Ich kehrte heim, nach dem Altai. Im
 Uesd brodelte und sprudelte es. Den Boden hat-
 te man den Gutsbesitzern abgenommen, das
 Semstwo war auseinandergelagert. Es fanden Meetings
 statt, Versammlungen, Delegierte wurden
 zum Gouvernementskongreß der Sowjets ge-
 wählt. Auch ich wurde gewählt. Nach dem Kon-
 greß blieb ich in Barnaul, arbeitete im Kriegs-
 kommissariat. Unlängst war das Dekret über die
 Gründung der Roten Armee erschienen und wir
 stellten bei uns im Gouvernement ihre ersten
 Abteilungen auf. Es mangelte an Waffen, Aus-
 rüstung. Wir wollten darüber nach der Haupt-
 stadt schreiben. In diesem Moment wurde die
 Einberufung des IV. Außerordentlichen Allrus-
 sischen Kongresses der Sowjets bekanntgegeben,
 und ich fuhr im Bestand der Altaier Delegation
 nach Moskau. Die Genossen gaben den Auftrag:
 Waffen besorgen! Ich wußte nicht, daß ich aus
 diesem Anlaß mit Lenin selbst sprechen werde.

Das geschah aber so. Ich hatte einen Brief an
 Jakob Michailowitsch Swerdlow bei mir von
 seinem Freund Zaplin, der mit ihm zusammen in
 der Verbannung gewesen war und in unserer
 Altaier Parteiorganisation arbeitete. Es wollte
 mir aber lange nicht gelingen, die Botschaft an
 Swerdlow zu übergeben. Er war ein tätiger,
 ständig mit Arbeit überbürdeter Mann und auch
 während des Kongresses unerreichbar. Wie ein
 Meteor taucht er zwischenein im Foyer auf,
 man stürzt ihm entgegen, doch umsonst, er ist
 schon von Menschen umringt, man kann nicht
 an ihn herankommen. Jedoch gelang es mir, ihn
 während einer Pause abzufassen und den Brief
 zu übergeben. Er öffnete ihn sofort und begann
 zu lesen. Ich entfernte mich nicht, da ich vor-
 aussetzte, daß Swerdlow etwas an Zaplin über-
 geben würde. So standen wir am Fenster, als
 plötzlich eine bekannte Stimme, die auf dem
 Kongreß so oft zu hören war, hinter unseren
 Rücken erklang: „Jakow Michailowitsch, von
 wem haben Sie Nachricht erhalten?“ Das war
 Lenin. „Sehen Sie, Wladimir Iljitsch, — sagte
 Swerdlow, — der Genosse hat mir einen Gruß
 aus Barnaul gebracht.“

„Sie sind aus dem Altai? — wandte sich Len-
 in an mich. — Wie gehts euch dort? Wie stehts
 mit dem lieben Brot?“ So gerade, auf Bauern-
 art, sagte er auch: „mit dem lieben Brot.“
 „Brot, — sagte ich, — haben wir viel, Wladimir
 Iljitsch, wir können die ganze Welt sattfüttern...
 Jedoch Waffen haben wir keine.“ Er kniff die
 Augen zusammen, blickte aufmerksam, streng
 auf mich. „Die ganze Welt sagen Sie? Nein, das
 liegt vorläufig nicht in unserer Kraft. Rußland
 sattfüttern... Und mit Schuhwerk versehen. Das
 ist die Aufgabe! — Er schwieg eine Sekunde
 und fragte: — Was wollten sie bezüglich der
 Waffen sagen?“ Ich erzählte, daß wir fast nichts
 haben, die neuen Armeeteile zu bewaffnen.
 Wir haben keine modernen Gewehre, nur
 Berdanki. Und Kanonen müßten wir wenigstens
 an zehn Stück haben. Auch mit der Ausrüstung
 steht es schlimm... Lenin überlegte, als wenn er
 etwas erwäge, irgendeine Berechnung im Sinne
 anstelle. Dann winkte er mit der Hand, wie ab-
 geschnitten: „Geben wir!“ Und fügte, sich an
 Swerdlow wendend, hinzu: „Jakow Michailo-
 witsch, obwohl es bei uns knapp steht damit, so
 darf der Altai doch nicht ohne Waffen bleiben.
 Geben sie die entsprechende Anordnung.“ In
 diesem Moment erklang das Glockenzeichen,
 Lenin und Swerdlow gingen ins Präsidium.

Den ganzen Bürgerkrieg verbrachte ich im
 Altai, kämpfte gegen die Koltschakleute, Inter-
 venten, war bei den Partisanen. Wie sich mein
 Schicksal nach dem Krieg gestaltete? Ich wurde
 Kunstmaler.

N. W. JERUSCHEW.

Hermann ARNHOLD.

DIE LEHRE LENINS

In Ost und West, von Norden bis nach Süden
 Sprießt jene Frucht, die Lenin einst gesät,
 Dagegen hilft kein Toben und kein Wüten,
 Kein kalter Krieg und kein Atomgerät.
 Die Lehre Lenins wird auch weiterleben,
 Erleuchten hell, was noch in Dunkelheit.
 Denn Lenins Geist, sein Kampf, sein Tun und
 Streben
 Hat Millionen Menschen schon befreit.



W. I. Lenin unter den Rotgardisten des Puti-
 lowski-Werks. (Plakat des Künstlers A. U.
 Lawrow) TASS-Fotochronik

„Und der morgige Tag in der Weltge-
 schichte wird eben ein solcher Tag sein,
 wo die erweckten, von dem Imperialis-
 mus unterjochten Völker endgültig er-
 wachen und wo die entscheidende, lange
 und schwere Schlacht für ihre Befreiung
 beginnen wird.“

W. I. LENIN.

Wie das Bauernleben einzurichten ist

An einem Apriltag des Jahres 1920 dräng-
 ten sich die Bauern des Dorfes Beketowo, Gu-
 vernement Ufa, um ein Auto und bestaunten
 diese in unseren Gegenden noch nie gesehene
 Maschine. Der aus Ufa Eingetroffene fragte, wo
 Aleksej Romanowitsch Schaposchnikow und Ta-
 ras Iljitsch Kondrow wohnen.

— Ein Telegramm aus Moskau ist angekom-
 men. — erklärte er. — Genosse Lenin ruft sie
 heraus. Die kennen ihn wohl, was?

Nein, weder der bejahrte Bauer Aleksej
 Schaposchnikow noch Großväterchen Taras sa-
 hen jemals Wladimir Iljitsch. Erst auf dem
 Weg kam es ihnen ein, wer sie Lenin genannt
 hatte: höchstwahrscheinlich tat das Aleksej Dmi-
 triewitsch Zjurupa, der einstmals in der Nähe
 arbeitete. Und doch beunruhigten sie sich bis
 zur letzten Minute, als sie die Schwelle des Le-
 ninschen Kabinetts überschritten: wozu hat man
 sie herausgerufen?

— Wir haben beschlossen, mit ihnen zu be-
 ratschlagen, wie das Bauernleben einzurichten
 ist, — sagte Wladimir Iljitsch, während er die
 Gäste in Sesseln Platz nehmen ließ. — Der
 Krieg, so kann man annehmen, ist beendet, die
 Weißgardisten und ausländischen Truppen sind
 aus Rußland verjagt. Jedoch die Zerrüttung,
 das wißt ihr selbst, ist geblieben. Also wollen
 mal überlegen, wie man die Zerrüttung schnel-
 ler überwinden kann. Ist das Leben im Dorf
 jetzt sehr schwer?

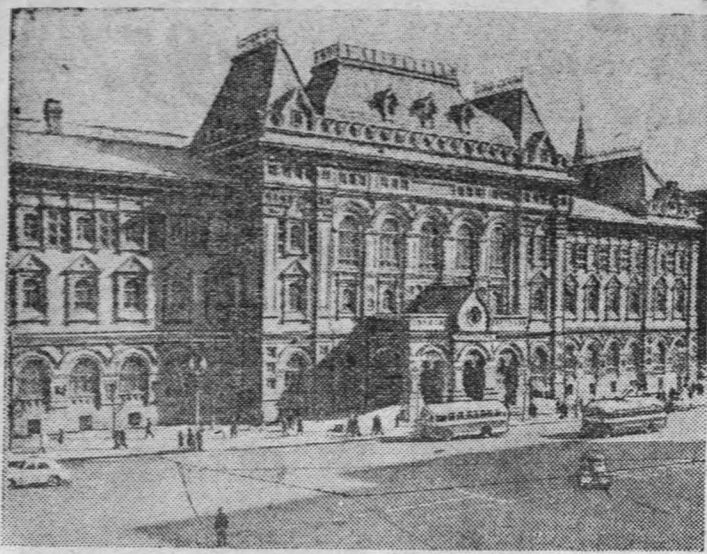
— Gewiß ist es nicht leicht, Genosse Lenin, —
 antwortete Schaposchnikow. — Bestimmte Steu-
 ern müßten eingeführt werden statt der Ablie-
 rungspflicht, damit jeder weiß: so und so viel
 hab ich von meinem Hof abzuliefern, das übrige
 kann ich verkaufen.

— Urteile selbst, Genosse Lenin, — mischte
 sich Taras Iljitsch in das Gespräch, — kann
 denn der Bauer ohne die Stadt durchkommen?
 Man muß doch Salz kaufen, Zündhölzer, Petro-
 leum. Wie kannst du das aber, wenn du nicht
 mal ein Pud Getreide verkaufen darfst?

Die Chodoki aus dem entlegenen Dorf weil-
 ten einige Wochen in der Hauptstadt und unter-
 hielten sich in dieser Zeit mehr als einmal mit
 dem Haupt des Sowjetstaats über ihre Bauern-
 angelegenheiten. Wladimir Iljitsch beriet sich
 mit ihnen über die Steuern, fragte ihre Mei-
 nung über den Boden der Gutsbesitzer: ob der
 ganze Boden den Bauern auszuteilen ist, oder
 ob ein Teil der Großgüter zu Sowchosen auszu-
 nutzen ist. Er fragte die Bauern aus, wie die
 Kulaken zu zügeln sind, daß sie die Pferdlosen
 nicht niedertreten, was für Maschinen das Dorf
 besonders notwendig braucht, was für Saatgut,
 ob man nicht versuchen könnte, den Boden nach
 Artelart zu bearbeiten.

A. LALETIN,

Beketowo, Busowjasowski-Rayon, Basch-
 kirische ASSR.



Moskau. Das Zentrale Lenin-Museum.

TASS-Fotochronik.

ALLTAG UNSERER HEIMAT

★ 63 MTS der baumwollsäenden Rayons Aserbaidshans führen Massenaussaat durch. In Usbekistan stecken die Kolchosa der Hochbergzone Kartoffeln. Auf der Krim wird Welschkorn gesät. Die Kolchosa der Belorussischen SSR begannen die Flachs Aussaat.

★ Zur Zeit ist eine neue Eisenbahnlinie Kustanai-Tobol im Bau. Die Bauarbeiter haben sich verpflichtet, den neuen Weg zum 40. Jahrestag des Großen Oktobers in Exploitation zu geben.

★ An der Ostküste des Kaspischen Meers, 30 Kilometer vom Fischereihafen Karaton entfernt, ist auf einer Fläche von 500-600 ha ein neues Erdölvorkommen entdeckt. 48 Bohrlöcher gaben schon das erste Erdöl.

★ Am 16. April fand im Großen Kremplpalast ein Meeting der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und der Volksrepublik Albanien statt, dem Arbeiter, Gelehrte, Depu-

tierte des Obersten Sowjets der UdSSR, Studenten, Offiziere und Minister beiwohnten.

★ Am 16. April empfing der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR N. A. Bulganin den Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter der Deutschen Bundesrepublik W. Haas. Der Botschafter überreichte N. A. Bulganin die Antwort K. Adenauers auf das Schreiben N. A. Bulganins vom 18. März 1957.

★ Am selben Tag stattete der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter Afghanistans in der UdSSR Abdul Hakim dem Ersten Sekretär des ZK der KPdSU N. S. Chruschtschow einen Besuch ab.

★ Im Verlag für statistische Literatur (Gosstatizdat) erschien ein Sammelwerk „Die Industrie der UdSSR“. Es enthält die wichtigsten Angaben, die die Entwicklung der Industrie der Sowjetunion seit 40 Jahren charakterisieren.

Milchertrag steigt weiter

Unter den Viehzüchtern der 2. Farm des „Katon“-Schweinezuchtsochos, Rayon Sonalnoje, ist der Name der Melkerin Irma Spaer gut bekannt. Von Jahr zu Jahr erzielt sie sehr gute Resultate. Im vorigen Jahr bekam sie z. B. 2515 Liter Milch pro Kuh. Aber die junge Melkerin gab sich mit dem Erfolg nicht zufrieden.

Den Aufruf des ZK der KPdSU und des Ministerrats der

UdSSR an die Schaffenden der Sowchosa beantwortend, kämpft Irma Spaer um einen Jahresertrag von mindestens 33 Zentner Milch pro Kuh. Und tatsächlich hatte sie schon zum 1. April 1004 Liter pro Furagekuh gemolken, obwohl die meisten der Kühe ihrer Gruppe trockenstanden. Jetzt steigen die Milcherträge der Kühe von Tag zu Tag an.

P. ANTONOW.

Kollektivvertrag soll nicht auf dem Papier bleiben

Bei der Prüfung des Kollektivvertrages für das Jahr 1956 wurde im Slawgoroder Pressenwerk „8 let Oktjabrja“ eine Reihe Mängel aufgedeckt, die davon zeugen, daß die Betriebsadministration sowie das Gewerkschaftskomitee diesem wichtigen Dokument zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Die Arbeiter und Angestellten interessierten sich bei der Kontrolle lebhaft für das Schicksal der einzelnen Verpflichtungen und Maßnahmen, die die Administration und das Gewerkschaftskomitee beiderseits übernehmen. Leider wurde bei der Prüfung festgestellt, daß viele Verpflichtungen unerfüllt blieben.

Es fehlte an einem wirksamen sozialistischen Wettbewerb. Die Verpflichtungen und Verträge wurden wohl angenommen, aber kontrolliert wurden sie nicht. Der Betrieb arbeitete im Verlaufe des ganzen Jahres rückwärts. Wenn in der ersten Woche des Monats von 10 bis 20 Prozent des Monatsprogramms geliefert wurden, so kam es in den letzten Tagen des Monats immer zu einem Rennen, einer Stürmerei. Das war mit Überstunden, Mehrausgabe von Geldmitteln und Materialien verbunden. Diese Stürmerei wirkte sich natürlich auch

auf die Qualität der Produktion aus.

Der Brack nahm zu. So wuchs der Brack 1956 im Vergleich zu 1955 um 117 tausend Rubel. Es gab auch einige Beschwerden von Bestellern über schlechte Qualität unserer Pumpen.

Trotz beiderseitiger Verpflichtung über die Schaffung normaler Arbeitsverhältnisse für die massenhafte Entfaltung des Erfindungswesens und der Rationalisierung wurde dieser Frage zu wenig Beachtung geschenkt. Den Rationalisatoren wurden keine Vorrichtungen oder Werkbänke zur Verfügung gestellt, um Experimentalarbeiten zu führen.

Oder nehmen wir so ein krasse Beispiel, das nur von dem Konservatismus der Betriebsadministration spricht. Vor zwei Jahren schon konstruierte der Hauptkonstrukteur unseres Werkes A. N. Puschkin eine neue Pumpe, die einen großen ökonomischen Effekt geben sollte. Aber Gen. Puschkin fand bei der Einbürgerung seines Verbesserungsvorschlages nur Hindernisse statt Hilfe. Ungeachtet einer Reihe von Anweisungen des Ministeriums über die Herstellung einiger Versuchsmodelle dieser Pumpe wurde nichts gemacht. Erst in diesem Jahr, nach einem strengen Befehl des Betriebsdi-

Weltgeschehen

Begeistert begrüßt das chinesische Volk den in China weilenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR K. J. Woroschilow.

Der Vorsitzende der Ungarischen Revolutionären Arbeiter- und Bauern-Regierung Janos Kadar beantwortete in einer Pressekonferenz die Fragen der Auslandskorrespondenten. Er unterstrich u. a. die große Aktivität der Werktätigen und die Unterstützung der Maßnahmen der Regierung seitens der Mehrheit des Volkes.

42,9 Prozent der berufstätigen Bevölkerung von Belgien erhalten nur 21 Prozent des Nationaleinkommens. Den Löwenanteil des Nationaleinkommens erbeuten die wenigen Monopolisten. Dies geht aus einer in Brüssel veröffentlichten Broschüre hervor.

In Indien ist die Regierung unter dem Vorsitz von Jawaharlal Nehru gebildet. Er selbst nimmt die Posten des Premierministers, des Außenministers und des Leiters des Atomenergie-departements ein.

Auf dem Territorium von Somali (Ostafrika) wurde am 16. April der ägyptische Diplomat Kemal ed-Din Salach ermordet.

Die englischen Truppen setzen ihre aggressiven Handlungen gegen Jemen fort. Sie griffen am 8. und 9. April die jementischen Stellungen in der Nähe der Stadt Katäba an.

Die Gewerkschaften von Thailand haben von dem Innenministerium die Erlaubnis erzwungen, den 1. Mai öffentlich zu feiern.

Eine Gruppe von Arbeitslosen aus den Gemeinden Sant-Bartholomeo und Montefalkone (Italien) veranstaltete einen Hungermarsch nach Rom. Nachdem sie 50 von 300 Kilometern zurückgelegt hatten, wurden sie von der Polizei gewaltsam zurücktransportiert.

Der ägyptische Vertreter bei der UNO hat dem Sicherheitsrat seinen Protest gegen die aggressiven Handlungen Israels im Rayon von Gasa erklärt. Israelische Soldaten und Flugzeuge haben wiederholt die Demarkationslinie verletzt.

Französische Militärfachleute haben den Plan einer neuen Aggression Israels gegen Ägypten ausgearbeitet. Durch eine absichtliche Provokation sollten die Feindseligkeiten wieder begonnen werden. Der Plan sollte sogar bei möglichen Protesten Englands verwirklicht werden.

rektors, wurde endlich das erste Versuchsmodell montiert und geprüft. Und es stellte sich heraus, daß diese neue Pumpe ausgezeichnet arbeitet. Der Verbesserungsvorschlag von Gen. Puschkin gibt dem Sowjetstaat nach bescheidenen Berechnungen einen jährlichen ökonomischen Effekt von 2 Millionen Rubel!

Von 36 organisationstechnischen Maßnahmen, die auf weitere Vervollkommnung der Produktion, Hebung der Arbeitsproduktivität und Verminderung der Selbstkosten gerichtet waren, wurden nur 13 erfüllt.

Der Kollektivvertrag forderte auch, in den Zechen des Werkes regelmäßig Produktionsberatungen durchzuführen. Auch dieses Versprechen blieb nur auf dem Papier.

Die Erfüllung des Kollektivvertrags wurde jedes Jahresviertel geprüft. Aber dieses Prüfen bedeutete in Wirklichkeit, daß nur die Tatsache der Nichterfüllung dieser oder jener Verpflichtung festgestellt wurde. Die Administration und das Gewerkschaftskomitee rührten auch nach der Prüfung keinen Finger, um den Kollektivvertrag konsequent zu erfüllen.

Nach jeder Prüfung wurde festgestellt, daß im Werk Disziplinverletzungen, Arbeitsversäumnisse, Diebstähle vorkommen, daß mitunter Betrügereien sich im Werk befinden. Dies beweist, daß die Gewerkschaftsorganisation zu wenig Erziehungsarbeit unter den Arbeitern

Viele Köche verderben den Brei

Eine Stadt im Werden — das ist Tschesnokowka. Überall wird gebaut, neue Straßen entstehen, rund um die Werke entstehen Wohnviertel. Aber die junge Stadt hat ihre Sorgen — von diesen erzählte uns der stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Stadtsowjets P. N. Slawgorodski:

— Es ist gewiß erfreulich, daß bei uns viel gebaut wird, daß die meisten Betriebe aktiv an der Errichtung unserer Stadt teilnehmen. Das Traurige aber dabei ist, daß es zu viele Instanzen gibt. Viele Köche verderben den Brei, so kommt es manchmal auch bei uns vor. So hat der Trust „Stroigas“ Anfang des Monats ein großes neues Haus in der Partisanskaja-Straße für die Arbeiter des Waggonbauwerkes fertiggebaut. Das Haus ist schön, aber im 1. Stock fehlen die Verkaufsläden. Nur 170 000 Rubel kostet die Ausstattung der 2 Läden, aber die Handelsorganisation hat bloß das Geld, das Werk besitzt das Haus, der „Stroigas“ verfügt über Arbeitskraft für den Ausbau der Läden. Um alles unter ein Dach zu bringen, mußten wir den langen Weg nach Moskau antreten. Und ob wir die Läden haben werden, hängt davon ab, wie und wann sich die drei Ministerien einigen. Daraus ergibt sich, — setzt Gen. Slawgorodski fort, — die Bedeutung der Vorschläge von N. S. Chruschtschow für unsere Stadt.

Hätten wir praktischen Einfluß auf die Verwaltung der Industrie und die Bauorganisationen, könnten wir die Fragen der städtischen Wirtschaft viel schneller lösen.

Unser Gespräch wird von einem Telefonanruf unterbrochen. Jemand fragt an, wann die Schwimmbrücke über die Ob wieder aufgestellt wird.

— Das kann ich leider jetzt nicht sagen, — antwortet Gen. Slawgorodski. — Das hängt vom Wasserstand, also praktisch vom lieben Gott ab!

— Sehen Sie, — wendet er sich wieder zu uns, — auch diese Frage könnten wir wohl schneller lösen, hätten wir einen Volkswirtschaftsrat in Barnaul. Besonders mit den Dienststellen der Eisenbahn ist es uns schwer zu verhandeln. Es gibt deren hier wie Sand am Meere, und jedes kleine Amtchen wird von Nowosibirsk, Moskau und sogar Tjagun verwaltet, nicht aber von Tschesnokowka. Sogar drei Schulen haben sie für sich, ein eigenes Krankenhaus. Die Kinder sind doch Einwohner der Stadt. Und die Kranken? Manchmal schafft man den Kranken von Gott weiß woher, obwohl es überall Rayonkrankenhäuser gibt. Vielleicht war es einstmal nötig, aber jetzt ist diese künstliche Trennung schon überholt. Was mit uns lebt, muß mit uns auch singen!

M. LEMSKI.

Wanderausstellung der Sowjetsatire

Neulich wurde in Barnaul eine Wanderausstellung der Werke von Sowjetsatire zu Landwirtschaftsthemen eröffnet. Die Ausstellung wird später verschiedene Rayons des Altaigaus besuchen, darunter Rubzowsk, Schipunowo, Alejsk, Bijsk, Gorno-Altajsk.

Die satirische Kunst ist in unserem Land sehr populär, weil sie verständlich und aktuell ist. Dabei spielt die Satire eine wichtige Rolle in der kommunistischen Erziehung der Menschen. Da unsere Partei und Regierung einen großen Kampf um den Aufstieg der Landwirtschaft führen, haben auch die Künstler ihre Bildwerke zu diesem Thema geschaffen.

Die Ausstellung macht die Zuschauer sowohl mit den Werken der ältesten Meister der Satire, der Volkskünstler der RSFSR M. Tscherepnich, Kukryniky, der Verdiente Künstler K. Jelisejew und J. Ganf, der Künstler

der Zeitschrift „Krokodil“ W. Konowalow, K. Rotow, B. Leo, M. Abramow bekannt, wie auch mit der talentvollen Jugend — J. Wedernikow, J. Usbjakow, B. Resnikow, K. Iwanow u. a.

Die Ausstellung zeigt Bilder und Zeichnungen, die die rückständigen Kolchosa und die Ursachen ihrer Rückständigkeit brandmarken, die bürokratische Leitung und die Aufbauschung des Bestands an Verwaltungspersonen kritisieren. Hier sind fröhliche Bilder, die die Produktionssteigerung von Gemüse und Welschkorn begrüßen, aber auch solche, die die alten Überbleibsel im Bewußtsein und Benehmen der Menschen entlarven.

Die satirische Kunst ist eine der wirksamsten Formen der Kritik und Selbstkritik. Die scharfe und kampflustige Satire, die die Faulpelze, Saufbolde, Nichtstuer, Anhänger der privateigentümlichen Moral angreift, erfüllt eine große und nützliche Aufgabe. Deshalb bekunden unsere Partei und das Sowjetvolk ein so großes Interesse für dieses Genre der bildenden Kunst.

J. KARAMANENKO,
Direktor der Ausstellung.

Wann komme ich zu einer Putjowka?

Im Juni 1952 wurde ich durch einen Unglücksfall während der Arbeit schwer verwundet. Sogleich unterzog man mich im Krankenhaus des Michailowski-Sodakombinats einer schweren Operation. Am selben Tag wurde ich per Flugzeug nach Barnaul gebracht, wo ich nach einer zweiten Operation 4 Monate im Krankenhaus zubrachte. Eine ärztliche Kommission fand, daß ich zum Invaliden der 1. Gruppe wurde. 1953 war ich im Kurort, was meine Gesundheit gut verbesserte. Jetzt bitte ich schon 2 Jahre wieder um Hilfe, da es mit meiner Gesundheit wieder schlechter ist. Doch das Gewerkschaftskomitee des Kombinats (Vorsitzender G. A. Neustrojew) schenkt meiner Bitte keine Aufmerksamkeit. Neustrojew sagte zu mir, daß ich dann eine Putjowka bekomme, wenn von ihnen irgendwelche übrigbleibt.

Jakob SCHNEIDER,
Michailowski-Sodakombinat.

Chefredakteur V. PESTOW.

und Angestellten führt. Die im Vertrag vorgesehene Frist der Auszahlung des Arbeitslohns wurde systematisch verletzt und die Zahlungsfrist mitunter bis 10 Tage verzogen. Die Lohnbücher wurden nicht geführt und den Arbeitenden nicht eingehändigt. Die Erhöhung der Qualifikation und die Erlernung des technischen Minimums waren im Betrieb ebenfalls nicht entfaltet.

Bezüglich des Arbeitsschutzes blieb auch sehr viel zu wünschen übrig. Die im Kollektivvertrag vorgesehenen Staatsmittel für Arbeitsschutz wurden nur auf 30 Prozent ausgenutzt. Zur notwendigen Verbesserung und Verstärkung der Beleuchtung und Ventilation in der Gießerei, in der Schmiede und in der mechanischen Zeche wurde nichts unternommen.

Außerst schwach waren im Betrieb auch die Laienkunst und Sportarbeit entfaltet.

Nach allseitiger Erörterung wurde der neue Kollektivvertrag für das Jahr 1957 abgeschlossen. Dieser Kollektivvertrag unterscheidet sich nicht viel von dem des vorigen Jahres.

Die Beschlüsse des Februarplenums des ZK der KPdSU fordern von uns Erhöhung der Aktivität der Arbeiter und der Gewerkschaftsorganisationen in der wirtschaftlichen Tätigkeit der Betriebe. Es fragt sich aber, ob in diesem Jahr ein Umschwung in die Sache kommt.

Hans SCHELLENBERG,
Slawgorod.